

Pulsnitzer Tageblatt

Verantwortlicher Redakteur: Pulsnitzer Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt

Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besondereinrichtungen, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Aufhebung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pf.; amlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelandt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. F. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 237

Dienstag, den 9. Oktober 1928

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Gemeinde Niedersteina beabsichtigt, den Dorfbach im Orte an den Flurstücken Nr. 62 und 105 zu verlegen und zu beschleunigen. Hierzu ist nach § 23 Ziffer 2 und 7 in Verbindung mit § 157 Ziffer 5 des Wassergesetzes die Genehmigung der Amtshauptmannschaft als Wasseramt erforderlich. Nach § 33 Abs. 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekanntgegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an geltend zu machen, widrigenfalls das Recht zum Wiedererwerb gegen die von der Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Amtshauptmannschaft Kamenz, am 8. Oktober 1928

Öffentliche Stadtverordneten = Sitzung

am Donnerstag, den 11. Oktober 1928, abends 1/8 Uhr
im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Tagesordnung:

I. Kenntnisnahmen. II. Beratungen und Beschlussfassungen: 1. Besuch des Turnvereins „Turnerbund“ um Erlaß der Grunderwerbssteuer. 2. Besuch des Hausbesitzervereins um Erklärung der Beiträge für Grunderwerbsteuer und Abschaffung als Nebenleistungen. 3. Ortsgefes über die Abordnung städtischer Vertreter in den Aufsichtsrat der Ueberlandkraftwerke Pulsnitz

A. G. in Pulsnitz. 4. Stadtkassenrechnung 1925 und 1926: a) Beschlussfassung, b) Richtigsprechung, c) Entlastungserklärung. 5. Mittelbewilligung: a) für Einrichtung einer Wahlkartei, b) für die Beschaffung des sogenannten Feuergrabens, c) für die Wirtschafts- und Betriebsratschule, d) für einen neuen Warmwasserkesel für das Stadtkrankenhaus, e) für ein Abschiedsgeschenk an den scheidenden Amtshauptmann.

Pulsnitz, am 8. Oktober 1928 Karl Zimmermann, Stadtverordnetenvorsteher.

Mittwoch, den 10. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, soll im Gasthaus „zum Bürgergarten“, hier, zwangsweise gegen Barzahlung

1 Piano

meißelnd öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz, am 9. Oktober 1928.

Straßensperrung

Wegen vorzunehmender Pflasterarbeiten wird die Pulsnitz-Königsbrücker Straße in Flur Friedersdorf bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr wird auf die Dorfstraße umgeleitet.

Friedersdorf, den 9. Oktober 1928.

Der Gemeinderat

Das Wichtigste

Vom 11. bis 15. Oktober findet in Hamburg eine Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost statt, bei der Reichspostminister Dr. Schögel den Vorsitz führen wird.

Der seit längerem infolge niedrigen Wasserstandes auf der oberen Elbe gestaute eingestülpte regelmäßige Schiffsverkehr auf der Elbe soll am 8. Oktober wieder eröffnet werden.

Das Luftschiff Los Angeles ist in San Antonio (Texas) eingetroffen. Von den technischen Gruppen ist bei Newport (Glandern) aus 75 000 Sandfäden ein neuer Damm errichtet worden, der dem weiteren Vordringen des Hochwassers Einhalt gebietet. Man hofft nunmehr der Hochwassergefahr endgültig Herr zu werden.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag stieß in der Station Abjad in Rumänien ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten, mehrere Wagen wurden zertrümmert. Drei Reisende wurden getötet und 20 verletzt. Der Schaden beläuft sich auf über 2 Millionen Lei.

Einen tragischen Ausgang hat ein Vogelpfand in Florenz genommen. Der Florentiner Cchi wurde von dem italienischen Meister Silva f. o. gefangen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf verstarb. Man nimmt an, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitten hat.

Zwischen den Stationen Grainville, Zmanville und Breaute entgleiste am Sonntag abend ein gemischter Güter- und Personenzug. Mehrere Wagen stürzten um, dabei wurden 13 Personen verletzt, die in das Krankenhaus von Le Havre gebracht wurden.

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat die persische Regierung weitere vier Zerstörer in Italien bestellt. Die Zerstörer sollen den Grundstock für die persische Flotte im Golf bilden. Die italienische Regierung hat Persien günstige Zahlungsbedingungen eingeräumt.

Berlinische und sächsische Angelegenheiten

(Aus dem Verwaltungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung.) Das Verwaltungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung Nr. 17 vom 3. Oktober enthält Bekanntmachungen über die Gewährung von Staudengenuß an Hinterlassenen von Volks- und Berufsschullehrern und über die Abhaltung von staatsbürgerlichen Vorträgen.

(Reichsmittel zur Förderung der Geflügelzucht) Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, werden nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsministeriums Anträge auf Gewährung von Darlehen zur Förderung der Geflügelzucht, die nach dem 1. 9. 28 eingegangen sind, nicht mehr angenommen.

(Die nächste Krüppelberatungssitzung) findet am Sonnabend, den 13. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, in der Hauptschule in Großhörsdorf statt.

(Eine neue Sensation im Circus Amarant!) Im Niesen-Circus Amarant, der in diesem Jahre hauptsächlich Mittel-Deutschland bereist, meistens Städte in Sachsen, Thüringen und Anhalt besuchte, ist bekanntlich das achtjährige Kraftwunder Helmut Richterfeld engagiert. Der junge Breitbart ist zuerst auf den Bühnen des Wintergartens in Berlin und im Altkar in Hamburg aufgetreten. Dann hat ihn der Circus Amarant als erster deutscher Circus für das ganze Jahr verpflichtet. Die Staatliche Hochschule für Leibesübungen in Berlin hat in einem offiziellen Gutachten anerkannt, daß es sich um einen achtjährigen Knaben handelt, der über Körperkräfte verfügt, die die eines erwachsenen Menschen übersteigen. Kürzlich bei einem Senaer

Bergeblische Jagd nach den Berliner Rundfunk-Kommunisten

Hansabund-Präsidium gegen die Wirtschaftsdemokratie — Italiens Absage an Frankreich und England

Berlin. Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums ist eifrig bemüht, der Kommunisten, die an dem Berliner Rundfunk beteiligt waren, habhaft zu werden. Bisher fehlt aber jede Spur. In den Räumen der „Roten Fahne“ wurde eine ergebnislose Durchsuchung vorgenommen. Gleichzeitig wurden die Räume des Vizepräsidenten des Arbeiter-Radiobundes, Hoffmann, durchsucht, da angenommen wurde, daß Hoffmann als Radiofachmann mit den Vorgängen irgendwie in Beziehung stände. Auch diese Durchsuchung blieb ohne Resultat. Es ist festgestellt worden, daß die zahlreichen Telephonanrufe, die während des Schulischen Vortrages bei der Funkstunde an kamen, und von den beiden Anfragern erwidert werden mußten, zum größten Teil von Kommunisten ausgegangen sind. Auch diese Maßnahme war von ihnen von vornherein geplant, um beide Anfrager an der Ueberwachung des Vortrages zu verhindern.

Die ersten Denktettel für den Abgeordneten Schulz.

Inzwischen hat der kommunistische Abgeordnete Schulz bereits einen Denktettel dafür erhalten, daß er die Sozialdemokratie im Rundfunk blamieren wollte. In der Nacht zum Montag spielte sich das Intermezzo in der Berliner Untergundbahn ab. Während der Fahrt erhob sich plötzlich einer der Fahrgäste, es war der „Vorwärts“-Redakteur Viktor Schulz, und trat auf einen anderen Fahrgast, den kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz in Neukölln zu. Der Kommunist kannte Schulz nicht und glaubte, es mit einem Kriminalbeamten zu tun zu haben, weshalb er ihn auch darauf hinwies, daß seit Begehen der strafbaren Handlung bereits 24 Stunden verlossen seien und er wieder den Schutz der Immunität genieße. Diese Erklärung beantwortete Schulz mit einem kräftigen Faustschlag ins Gesicht seines Widersachers. Es entstand dann in dem Wagen zwischen beiden eine Balgerei, die erst auf dem nächsten Untergundbahnhof ihr Ende fand.

Am Montag vormittag wurde der Landtagsabgeordnete Schulz, als er den Untergundbahnhof Rathaus Neukölln aufsuchen wollte, von etwa 20 Reichsbannerleuten angegriffen und geschlagen. In schwerverletztem Zustande wurde er in seine Wohnung gebracht.

Hansabundpräsidium gegen die Wirtschaftsdemokratie.

Berlin. Das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat einstimmig in Berlin die folgende Entschlieung angenommen:

„Die unmittelbaren und mittelbaren Kriegsfolgen, insbesondere aber die überhohe Belastung des Arbeitsproduktes durch öffentliche Abgaben aller Art haben eine Enge aller wirtschaftlichen Möglichkeiten herbeigeführt, der sich kein Erwerbsstand entziehen kann. Das Präsidium des Hansabundes fühlt sich verpflichtet, vor aller Öffentlichkeit dringend darauf zu warnen, die sozialen Auseinandersetzungen durch das Hineintragen einer nur in der politischen Gedankenwelt wurzelnden, auf die Beseitigung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung hinielenden Schlagwortpropaganda unnötig zu verschärfen. Der auf dem Hamburger Gewerkschaftslongeb vertretenen Gedanke der Wirtschaftsdemokratie stellt sich als das Verlangen nach einem mit keinerlei Nistobetei-

gung verbundenen Mitbestimmungsrecht der staatlichen und Verbandsbürokratie dar, das für alle produktiv tätigen Wirtschaftskreise nicht nur wertlos, sondern geradezu gefährlich ist. Das Präsidium des Hansabundes bedauert besonders, daß diese der wirtschafts- und sozialpolitischen Sachlichkeit schädliche Propaganda sich auf Aushörungen führender Mitglieder der gegenwärtigen Reichsregierung stützen kann, die keine positive Zielsetzung enthalten und gerade darum geeignet erscheinen, die Lösung der unferer Zeit erfüllenden ersten sozialen Probleme zu verwirren.“

Italiens Absage an England und Frankreich

Berlin, 9. Oktober. Nach einer Berliner Meldung aus Rom erklärt sich die italienische Regierung in der Antwortnote auf das englisch-französische Flottenabkommen bereit, als Höchstmaß für seine Rüstungen jede beliebige Ziffer — auch die niedrigste — anzunehmen, unter der Voraussetzung jedoch, daß diese von keiner kontinentalen europäischen Macht übertroffen werden könnte. Ferner erklärt die Note, daß Italien nach wie vor einer totalen Beschränkung der Tonnage den Vorzug gebe, anstelle der Tonnagefestsetzung für die einzelnen Kategorien. Jeder Staat müsse die Freiheit haben, die festgelegte Gesamttonnage für den Bau jener Typen nach eigenem Gutdünken aufzuteilen. In der ausführlichen Begründung dieses Standpunktes wird darauf hingewiesen, Italien habe über Suez, Gibraltar und die Dardanellen nur drei Verbindungswege mit der übrigen Welt, dagegen eine überaus ausgedehnte Küste mit stark bevölkerten Staaten an dieser Küste selbst oder in ihrer unmittelbaren Nähe, zwei große Inseln, dazu den Dodekanes. Die Aufrechterhaltung der Seeverbindung sei für Italien also geradezu eine Lebensfrage. Das Schriftstück schließt mit der Beteuerung, daß Italien, das wie die Regierungen von Frankreich und England an den wichtigsten der Konsolidierung und dem Wiederaufbau Europas dienenden internationalen Verträgen teilnimmt, entschlossen sei bei jeder Rüstungseinschränkung mitzuwirken, die der Konsolidierung und dem Wiederaufbau dienen könne.

Internationale Raufgifftschieber vor Gericht.

Flucht des Hauptangeklagten ins Ausland.

Berlin. Nach einem zweijährigen Ermittlungsverfahren gelangte vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg die internationale Raufgifftschieberaffäre, die in der ganzen Welt Aufsehen erregt hatte, zur Aburteilung. Es handelt sich um die umfangreichste Raufgifftschiebung, die jemals aufgedeckt worden ist, denn die Mengen betragen gleich Zentner.

Das Schwindelkonfession bestand aus Ausländern, aus Polen, einem russischen Kaufmann Pinus B. und einem angeblichen persischen Studenten aus Spanien sowie dem prakt. Arzt Dr. med. Anton Abraham.

Bei der Verhandlung ergab sich, daß die Hauptangeklagten inzwischen Deutschland verlassen haben, indem sie ihre Kaution im Stiche ließen.

Gastspiel hat die Jenaer Universität (Professor Dr. Lommel) sich mit diesem kleinen Kraftwunder beschäftigt und anerkannt, daß es sich um eine außerordentliche Erscheinung handelt, die alle medizinischen Kreise interessieren muß. Nach hartem Training ist es in der Unghaler Hauptstadt dem kleinen Breitbart gelungen, eine neue Sensation zu schaffen. Er läßt nämlich dieser Tage über eine Brücke Pferde laufen und diese Brücke hat als Stützpunkt die Brust des kleinen Wunderknaben. Zehn Zentner trägt ein achtjähriger Knabe! Ist das eine Sensation? Selten ist eine Sensation mit so viel ehrlichem Beifall aufgenommen worden, wie diese. Ca. 15 Pressefotografen waren anwesend, um diese neue Sensation der Bildpresse zu übermitteln. Der Circus Amaranth war, sobald diese neue Sensation bekannt wurde, alle Tage ausverkauft. Auch für unsere Stadt wird das eine große Sehenswürdigkeit werden.

Bautzen. (Autounfall.) Ein Auto aus Bautzen ist auf der Straße zwischen Lübschena und Stähmeln schwer verunglückt. Der Wagenführer wollte einem vor ihm fahrenden Radfahrer ausweichen und fuhr an einen Baum. Ein Insasse, der Jurichter Fricke aus Bautzen, wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Seine ebenfalls herausgeschleuderte Frau ist ebenso wie der Wagenführer selbst ohne Verletzungen davongekommen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Löbau. (Einweihung der Bahnlinie Löbau—Obercunewalde.) Die Einweihung der norwegischspurigen, zehn Kilometer langen Bahnlinie Löbau—Obercunewalde ist erfolgt. Der mit etwa 200 Ehrengästen besetzte Sonderzug wurde an allen Stationen von der Bevölkerung mit Freude begrüßt. Die Ausführung des schon seit Jahrzehnten schwebenden Projektes war nur nach unübertrefflicher Hergabe des Bahnareals und von Barzuschüssen der Gemeinden ermöglicht worden. So hatte die Stadt Löbau Grund und Boden im Werte von 63 000 M. und ein Barkapital von 25 000 M. zur Verfügung gestellt.

Dresden. („Die Tageszeiten“ von Richard Strauß.) „Die Tageszeiten“, das neueste Chorwerk für Männerchor und großes Orchester von Rich. Strauß (op. 76), die auf dem 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien uraufgeführt wurden, erleben am 18. Oktober in Dresden unter Generalmusikdirektor Fritz Busch durch den dortigen Lehrergesangsverein und die Staatskapelle ihre reichsdeutsche Erstausführung. Man wird diesem Ereignis mit besonderer Spannung entgegensehen, da Busch — dem anerkannten Strauß-Dirigenten — und dem Dresdner Lehrergesangsverein diese Erstausführung angeboten worden ist.

Dresden. (Ein deutscher Männergesangsverein besucht London.) Der Kölner Männergesangsverein „Polphymnia“ wird im April nächsten Jahres eine Konzertreise nach England unternehmen. Es dürfte dies das erste Mal nach dem Kriege sein, daß ein deutscher Gesangsverein englischen Boden betritt. In der Royal Albert-Hall wird ein großes Konzert stattfinden, zu dem auch die Behörden und das diplomatische Korps eingeladen werden. Man verspricht sich von der Reise eine Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Nationen.

Pirna. (Schweres Autounglück.) Ein schweres Autounglück ereignete sich unweit von Krichschwitz. Eine Arbeiterfahrergruppe von sechs Personen hatte im Auto eines Kaufmanns, der das Fahrzeug selbst steuerte, Platz genommen; dieses geriet beim Überholen eines anderen Fahrzeuges vom Wege ab und fuhr in ein Feld. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen mußten ins Pirnaer Krankenhaus übergeführt werden.

Döbeln. (Austritt aus der kommunistischen Partei.) Der Vorsitzende der Ortsgruppe der kommunistischen Partei in Döbeln, Stadtrat Hofmann, hat seinen Austritt aus der K.P.D. erklärt.

Kirchberg. (Ein Güterzug mit einem Lastauto zusammengefallen.) Der nachmittags auf dem Bahnhof Kirchberg abgehende Güterzug der Kleinbahnlinie Kirchberg—Hartmannsdorf—Nothentkirchen stieß vor der Haltestelle Kirchberg an der nicht durch Schranken abgesperrten Straßenkreuzung mit einem Lastauto zusammen. Von dem mit zwei Lokomotiven bespannten Zug entgleiste die erste Lokomotive und wurde ein Stück auf die Straße geschoben. Die zweite Lokomotive blieb auf dem Gleis stehen, während der erste Gepäckwagen, der mit leeren Preiselbeerfässen beladen war, umkippte und demoliert wurde. Der zweite Gepäckwagen entgleiste ebenfalls und kam auf die Seite zu liegen. Die erste Lokomotive schob das mit Kleinsteinschlag beladene Lastauto eine kurze Strecke vor sich her, es schwer beschädigend. Der Chauffeur wurde leicht verletzt, der Beifahrer kam mit dem Schrecken davon.

Leipzig. (80 Millionen Strümpfe = 240 Millionen RM. weggeworfen.) Was die Kunstseidenstrümpfe England kosten, berechnet ein Mitglied des Parlaments bei der Eröffnung der Trikotagenmesse in Nottingham. Mindestens 10 Millionen Frauen tragen in England Kunstseidenstrümpfe, die mindestens 3 RM. das Paar kosten. Da die Strümpfe nun dauernd aufzubeln, braucht auch die sparfamste Frau mindestens 8 Paar jährlich, das sind für 240 Millionen RM. weggeworfene Seidenstrümpfe. Das Parlamentsmitglied empfahl dringend, endlich einen Strumpf auf den Markt zu bringen, der nicht mehr aufzubelt.

Aus der Gemeindefammer

Erst heute, Montag, wird durch die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei ein Bericht verbreitet, der nach Anweisung nicht vor dem 8. Oktober nachmittags veröffentlicht werden darf — wonach die Sächsische Gemeindefammer am 1. Oktober 1928 ihre 33. Sitzung abgehalten und eine sehr große Zahl von Punkten erledigt hat, von denen folgende bemerkenswert sind:

Wenn die Gemeindeverordneten über einen vom Gemeinderate vorgelegten Entwurf keinen Entschluß gefaßt haben, so kann dieses Verhalten nicht als „Beschluß“ im Sinne von

§ 86 der Gemeindeordnung angesehen und von dem Gemeinderate im Verfahren nach dieser Bestimmung angefochten werden.

In einer kleineren Mittelstadt, in der die Straßenreinigung zum großen Teil durch die Anlieger selbst erledigt wird, wurde die Einführung einer Straßeneinigungsabgabe nicht als geeignetes Mittel zur Verbesserung der Wirtschaftslage der Stadt angesehen.

Wie schon in einem früheren Falle, wurde ausgesprochen, daß die Höhe der Umgehungsentschädigung für eine Bezirkshebamme nicht so bemessen werden dürfe, daß die Freiheit der Entschließung einer Schwangeren, sich der Hebamme ihres Vertrauens zu bedienen, ganz oder in erheblichem Maße unterbunden werde; diese Gefahr bestehe mit Rücksicht auf die Einkommens- und Erwerbsverhältnisse der Bevölkerung in den fraglichen Orten bei Festsetzung der Umgehungsentschädigung auf 35 RM.

Das Ministerium des Innern hat auf Grund von § 100 der Gemeindeordnung Richtlinien über die Entschädigung der nichtberufsmäßigen Bürgermeister erlassen. Es wurde ausgesprochen, daß es eine schuldhafte Vernachlässigung einer Gemeindeaufgabe niemals darstellen könne, wenn eine Gemeinde die Entschädigung im Rahmen dieser Richtlinien festsetzt.

In einem anderen Falle wurde dem Beschluß einer kleinen Gemeinde nicht entgegengetreten, nach dem der gegenwärtige Bürgermeister als berufsmäßig anzuerkennen ist, obwohl die Finanzkraft der Gemeinde die berufsmäßige Ausgestaltung des Amtes kaum zuließ. Maßgebend dabei war insbesondere, daß in der Gemeinde irgend ein sonstiger Bediensteter nicht vorhanden ist.

Sogenannte „Sympathie-Kundgebungen“ für streikende oder ausgesperrte Arbeiter sind keine Gemeindeangelegenheiten im Sinne von § 34 Abs. 1 der Gemeindeordnung; gleichwohl können sie im Wege der Staatsaufsicht den Gemeindeverordneten nicht verwehrt werden.

Eine Verletzung der Vorschrift in § 72 Satz 4 der Gemeindeordnung, wonach auf Antrag eines Bürgermeisters spätestens 6 Monate vor Ablauf seiner Amtszeit über seine Wiederwahl entschieden werden muß, kann nicht die Wirkung haben, daß der Bürgermeister ohne Widerstand über seine Wahldauer hinaus im Amte bleibt.

Eine von den Gemeindeverordneten beschlossene Maßnahme, die einen Bürgermeister von der Ausübung seines Amtes ausschließt, findet in dem bestehenden Recht keine Stütze. Ein Bürgermeister kann während seiner Amtsdauer vielmehr nur im geordneten Wege des Dienstverfahrens aus seinem Amte entfernt werden.

Wenn die Gemeindeverordneten in Erfüllung ihrer gesetzlichen Pflicht die Neuwahl eines Bürgermeisters vornehmen, bevor endgültig die Ansprüche des nicht wiedergewählten Bürgermeisters feststehen, so kann das eine schuldhafte Vernachlässigung einer Gemeindeaufgabe im Sinne von § 170 der Gemeindeordnung nicht darstellen.

Die Vorschrift in § 15 Abs. 2 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 9. April 1927 hindert nicht für die Dauer, daß trotz Einführung oder Erhöhung der Biersteuer die Zuschlagssteuern zur Grund- und Gewerbesteuer erhöht werden. Auch die Bestimmung in § 4a deselben Gesetzes hindert eine Gemeinde gegenüber der unbedingten Notwendigkeit einer geordneten Finanzwirtschaft nicht unmittelbar an dieser Maßnahme.

Wenn die Gemeinden die Wertzuwachssteuer auf Fälle ausdehnen, in denen der Erwerb des Grundstücks vor der Inflation liegt, so gibt es keine gesetzliche Bestimmung, die sie verpflichtet, die verschiedene Kaufkraft der Reichsmark und der „Vorkriegsmark“ zu berücksichtigen.

Für einen Widerspruch nach § 7 Abs. 5 der Gemeindeordnung ist immer erst dann Raum, wenn der Ortsgesetzentwurf, gegen den er sich richtet, vorliegt; solange ein solcher Entwurf nicht vorhanden ist, fehlt es einem gleichwohl erhobenen Widerspruch an der begrifflichen Voraussetzung.

Eine Gemeinde von etwa 5 800 Einwohnern wurde als „größere“ Gemeinde im Sinne von § 80 Satz 1 der Gemeindeordnung angesehen und demnach die Bildung des Gemeinderates als Körperschaft für zulässig erachtet.

Die politischen Richtlinien des Zentrums.

Tagung des Reichsparteivorstandes des Zentrums.

Berlin. Der Reichsparteivorstand des Zentrums, der in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers a. D. Marx im Reichstage beriet, gab über die Tagung folgenden Bericht aus: „In zweitägiger Aussprache hat der Reichsparteivorstand des Zentrums sich mit den Fragen der deutschen Politik und den besonderen Zielen der Zentrumspartei beschäftigt. Ueber die grundsätzliche Haltung der Partei zu den nächsten außenpolitischen Aufgaben herrschte Uebereinstimmung. Die Wege der Zentrumspartei sind hier durch Programm, Ueberlieferungen und Verantwortungsbewußtsein gegen Volk und Volksstaat vorgezeichnet. In diesem Sinne wird sie an die Lösung der bevorstehenden politisch-parlamentarischen Arbeiten herangehen.“

Die Aussprache über die innere Lage der Partei und ihre Organisation soll auf dem Parteitag fortgesetzt werden, der am 8. und 9. Dezember in Düsseldorf stattfindet. Dem Parteitag voraus geht eine Sitzung des Parteiaususses und am 6. Dezember eine Sitzung des Parteivorstandes.

Ueber eine Reihe wichtiger politischer Fragen, so auch über die Koalitionsfragen, hat sich in einer Zentrumsversammlung zu Konstantz (Baden) der badische Zentrums-

führer Schofer ausgelassen. Er betonte, das, was die Sozialdemokratie für sich in Anspruch nehme, nehme auch das Zentrum in Anspruch, nämlich volle Bewegungsfreiheit. Wenn heute gewählt werden würde, würde sich die sozialdemokratische Demagogie, die bei den letzten Wahlen geübt wurde, bitter rächen. Bei der Bildung der Koalition im Reich habe das Zentrum mit nur einem Minister ein Mindestmaß von Regierungsverantwortung übernommen. Die Zentrumsfraktion habe nicht nötig, wegen etwa vorhandener Wünsche auf Ministerjesseln sich zur Lösung von Koalitionsfragen herzugeben. Streber wie Kleber wolle das Zentrums-volk unter seinen Führern nicht antreffen.

Die Mängel des neuen Zweitklassensystems bei der Reichsbahn.

Berechtigte Klagen der Fahrgäste.

In der Nacht zum Sonntag ist bei der Deutschen Reichsbahn die Einführung des Zweitklassensystems in Kraft getreten, die das Ende der vierten Wagenklasse bedeutet. Auf den verschiedenen Reichsbahnhöfen waren große Kolonnen in Tätigkeit, die die Fahrpläne überlebten, an den Fahrkartenschaltern wurden durch provisorische Pappschilde die Klassenbezeichnungen geändert, und die früheren 4. Klasse-Wagen wurden dadurch in die sogenannte einheitliche „Holz-Klasse“ umgewandelt, daß man an Stelle der 4 an den Außenwänden eine 3 überklebte und im Innern in dem bisher freien Raum für die Stehplätze Bänke aufstellte.

Das Publikum ist allerdings mit der Umstellung bei der Reichsbahn nicht sehr zufrieden, und am Sonntag sind wiederholt den Kontrollleuten, die zur Beobachtung des neuen Zustandes verstärkt eingesetzt waren, Klagen darüber zugegangen, daß die in den früheren 4. Klasse-Wagen aufgestellten Bänke, die den Wagen der Länge nach in zwei Teile teilte, und nur an der einen Seite einen schmalen Durchgang zur Tür und auf die andere Seite freilassen, im höchsten Grade un bequem und un zweckmäßig seien. Der Durchgang ist nämlich so eng gehalten, daß wohlbeleibte Personen nur mit Mühe hindurchkommen, und daß bei Passagieren, die größere Gepäckstücke haben, das Ein- und Aussteigen völlig unmöglich wird. Die Reichsbahnbehörden erklären, daß diese Mißstände abgeändert werden sollen.

Auf den Bahnhöfen machte sich das Fehlen der früheren 4. Klasse derart bemerkbar, daß sich alle Fahrgäste zunächst auf die 3. Klasse-Wagen stürzten und die Nachzügler mit den geänderten 4. Klasse-Wagen vorliebnehmen mußten, was natürlich eine erhebliche Verärgerung hervorrief.

Severing für Einheit im Chorgesangswesen.

Effen. Bei der Eröffnungsversammlung des ersten Kongresses für Chorgesangswesen, der vom 8. bis 10. Oktober in Effen tagt, sprach Minister Severing den Wunsch aus, daß die Entwicklung weiter fortzuschreiten möge im Sinne einer Annäherung der verschiedenen nach weltanschaulichen Gesichtspunkten getrennt marschierenden Chorgesangsverbände. Er habe die Absicht, das Reichskabinett für die tatkräftige Förderung der Chorgesangsbestrebungen zu interessieren und darüber hinaus auch Reichsrat und Reichstag.

Zwanzig italienische Arbeiter von einem Erdbeben verschüttet.

Rom. Bei Neapel wurden zwanzig Erdarbeiter, die beim Bau der Straße Arenella—Capella bei Cangiani beschäftigt waren, von einem Erdbeben verschüttet. Erst nach schwierigen Rettungsarbeiten gelang es der Feuerwehr, einen Teil der Verunglückten zu retten. Sieben Arbeiter konnten nur als Leichen und drei weitere mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Die letzte Werkstättenfahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Der „Graf Zeppelin“ ist am Montag um 1.15 Uhr zu der letzten kürzeren Werkstättenfahrt vor der Amerikareise aufgefahren. Die Passagierliste für diesen letzten kurzen Flug, der sich in der Hauptsache im Bodenseegebiet bewegte, war außerordentlich groß. Von Seiten des Reichstages nahmen die Reichstagsabgeordneten Schulz-Bromberg, Dr. Klöpper und Dr. Gerß an der Fahrt teil, vom Reichsrat Eggelsen von Preger und Staatsrat Ahlhorn, im ganzen 25 Teilnehmer. Zum erstenmal bestiegen diesmal auch die Frauen der Luftschiff-führer das Schiff.

Für die Amerikafahrt sind 20 Passagiere gemeldet. Die Vorfahrt ist nun auf Mittwoch früh verschoben unter der Voraussetzung, daß die Wetterlage sich weiter günstig entwickelt, d. h. daß ein jetzt noch auf dem Atlantik wirkendes Tief weiter nördlich zieht. Das Gepäck für die Passagiere ist definitiv auf 25 Kilogramm festgesetzt worden.

Drei amerikanische Luftschiffe fliegen dem Zeppelin entgegen.

Lakehurst. Außer der „Los Angeles“ werden zur Begrüßung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ noch zwei kleinere Marineluftschiffe aufsteigen. Zum Empfang werden in Lakehurst der amerikanische Marineattaché Wilbur und die Vertreter der Behörden zugegen sein. Die Luftschiffhalle soll für den „Graf Zeppelin“ reserviert bleiben. Die gemeinsame Unterbringung der beiden großen Luftschiffe hält man für zu gefährlich. Die „Los Angeles“ soll deshalb am Unter-mast befestigt werden.

Der Staatsanwaltschaftsrat vor seinem Richter.

Dritte Verhandlungswoche gegen Bergmann.

Berlin. Der Bergmann-Prozess ist nunmehr in seine dritte Verhandlungswoche hineingegangen. Es wurde der Angeklagte Warschauer vernommen, der Blanko-Lombardscheine und Wechsel für Bergmann mit Unterschriften versehen haben soll. Bergmann hat dabei zu, daß er schon vor etwa zehn Jahren Warschauer 5 Mark pro Blanko-Lombardschein gegeben habe. Es stellte sich dabei heraus, daß Bergmann, ein betrogener Be-

träge
Warschauer
verkauft
habt hal
im
schafft
Schuld
wie
worden
mit Be
Zusamm
Lärte:
ich wuß
Bergma
daß er
Bergma
Pfand
tönende
erste
haupte
er hätte
Gott, d
Sitzung

Fü
von we
„fetten“
zum U
weiteste
wir in
Enten
doch die
Volksw
Scholle
Preise
Ex
gende,
insolge
der Er
die Er
urprüf
lagen
günstig
erträge
tragen
zu erbr
Doppel
Ja hr
Vorjäh
eine
der
Qua
den h
schlechte
endgüt
rungen
das G
noch z
D
rechn
zentne
Gr
Win
Son
Win
Son
Win
Win
Son
Haf
Frü
Das
Schäh
vermit
1.1 M
8.7 W
haben
pelzen
M
den,
warne
Die S
tender
guten
unse
etwas
I
Trnte
Himm
hat a
ernten
zeichn
um m
als in
fordw
Frank
Eträn
in G
Bon
weiter
meh
nie
Beret
ebenj

träger, von Warschauer hineingelegt worden war, denn Warschauer hatte an Bergmann für 248 000 Mark Teppiche verkauft, die wohl nur einen Wert von 130 000 Mark gehabt haben.

Am Nachmittag wurde dann Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby vernommen. Er müsse jede Schuld bestreiten. Im übrigen könne er nur sagen, daß er, wie jeder andere Kunde, hintergangen und betrogen worden sei. Jacoby erklärte, daß er schon früher Differenzen mit Bergmann hatte. Jacoby berichtete weiter von seinem Zusammentreffen mit Rechtsanwalt Jolenderg. Er erklärte: „Ich gebe Ihnen mein Wort, meine Herren Richter, daß ich damals nicht, daß das irgendwie mit der Sache, Bergmann zusammenhängt.“

Wie wird unsere Ernte?

Für Volk und Volkswirtschaft ist der Ausfall der Ernte von weitestgehender Bedeutung. Die „mageren“ und die „fetten“ Jahre kommen nicht nur im Budget der Landwirte zum Ausdruck, sondern wirken sich auf die Lebensverhältnisse weitester Bevölkerungsschichten und Wirtschaftskreise aus. Wenn wir in heutiger Zeit in Kulturstaaten auch in der Lage sind, Ernteausfälle durch verstärkte Einfuhr zu decken, so müssen doch die Einfuhrmengen aus anderweitigen Erträgen der Volkswirtschaft bezahlt werden, und je weniger auf der Scholle gemachsen ist, desto höher pflügen in der Regel die Preise für die Verbraucher zu sein.

Erntemäßig 1925 gab es nach dem Kriege eine befriedigende, recht ergebliche Gesamternte, während 1926 wieder, infolge ungünstigen Witterungsverlaufs bis zum Einbringen der Ernte und dem geringen Ausfall der Droschgergebnisse, die Erträge an Getreide und Hackfrüchten stark hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieben. Im Jahre 1927 lagen — trotz nicht unbeträchtlicher Schäden durch das ungünstig verlaufene Erntewetter — die Durchschnittserträge bei fast allen Getreidearten allerdings über den Erträgen des Vorjahres, ohne jedoch eine insgesamt gute Ernte zu bringen oder auch nur die Ertragsnisse des Jahres 1925 zu erreichen. Immerhin wurden aber weit über 10 Millionen Doppelzentner mehr als im Vorjahr geerntet.

Wie ist nun die Ernte im laufenden Jahre? Gottlob können wir nach den bisher vorliegenden Vorschätzungen und zum Teil auch schon Feststellungen mit einer gegenüber 1927 weiter gebesserten, der Menge nach befriedigenden und der Qualität nach guten Ernte rechnen, sowohl bei den hauptsächlichsten Getreidearten als auch bei den Hackfrüchten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß bis zur endgültigen Erntemittlung im November gewisse Veränderungen sich noch ergeben können, weil bei der Vorschätzung das Getreide zumeist noch auf dem Halms stand und daher noch zu wenig Droschgergebnisse vorlagen.

Die aus den Hektareerträgen und den Anbauflächen errechneten Gesamtentmengen in Millionen Doppelzentner im Deutschen Reich zeigen im ganzen folgendes Bild:

Fruchtart:	1928	1927	1926	1925	1911/13
Winterroggen	75,9	67,4	63,2	79,7	94,5
Sommerroggen	1,1	1,0	0,9	1,0	1,3
Winterweizen	31,0	29,8	23,6	29,8	33,2
Sommerweizen	3,4	3,0	2,4	2,4	4,5
Winterpelz	1,8	1,4	1,3	1,5	4,2
Wintergerste	3,9	4,0	3,3	3,2	
Sommergerste	25,4	23,4	21,3	22,8	28,7
Safer	61,8	63,5	63,2	55,8	76,8
Frühkartoffeln	21,9	27,0			

Das Brotgetreide zusammen ergibt nach der diesjährigen Schätzung gegenüber der Erntemittlung des Vorjahres trotz vermindelter Anbaufläche einen Mehrertrag von fast 11 Millionen Doppelzentner! Hieron entfallen 8,7 Millionen allein auf Roggen. Nur die Frühkartoffeln haben eine recht beträchtliche Minderung (5,1 Millionen Doppelzentner) aufzuweisen.

Als erfreuliche Tatsache kann schließlich festgestellt werden, daß die Weinfelder und Trauben schon seit dem warmen Juliwetter eine recht gute Entwicklung gehabt haben. Die Nachrichten über den Weinherbst lauten aus den bedeutenderen Weinregionen günstig, so daß nicht nur auf einen guten „1928er“ gerechnet werden kann, sondern auch für unseren vielfach notleidenden Winzerstand werden hoffentlich etwas bessere Tage kommen.

Im großen und ganzen müssen wir also mit unseren Ernteaussichten halbwegs zufrieden sein, wenn es auch der Himmel mit andern Ländern noch ganz erheblich besser gemeint hat als mit uns. In Europa werden sehr große Getreideernten, namentlich in den Donau- und Balkanländern verzeichnet. Die diesjährige Weisernte in Bulgarien dürfte um mehr als die Hälfte, in Ungarn um 40 v. H. höher sein, als im Mittel der letzten Jahre. Italien erwartet eine Rekordweisernte (65 Millionen Doppelzentner). In England, Frankreich, Polen und den Ostseeländern steht es mit den Ertragsnissen weniger gut. Die Haferernte liegt fast überall in Europa über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. — Von überseeischen Produktionsgebieten steht Kanada bei weitem im Vordergrund mit einer Weisernte, die sich nie dagewesenem Ausmaß erweist! Auch die Vereinigten Staaten melden eine sehr befriedigende Ernte, ebenso die großen Exportländer Südamerikas. Dr. E. St.

Aus aller Welt.

Nochmals die Opfer der Mobile-Expedition.

Die Ballongruppe lebt noch. Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Korrespondent der holländischen Zeitung „Maasbode“, Graf Hogendorp, der zur Zeit der Mobile-Expedition im Polargebiet

gewest hat, läßt schwere Kritik an der Organisation der Rettungsaktion für Mobile, an dem, wie er feststellte, 15 Expeditionsschiffe, 22 Flugzeuge und 1400 opferwillige Menschen beteiligt waren. Gegenüber der großen Begeisterung für ein geradezu monumentales Werk der Nächstenliebe, schreibt Graf Hogendorp, stand ein verhängnisvoller Dilettantismus an praktischer Erfahrung. Es ist unverständlich, daß man die eigentlichen Untersuchungen nach der Ballongruppe so lange hinausgezögert und dann unsystematisch ausgeführt hat. Die italienischen Maschinen wurden viel zu früh zurückgezogen. Später konzentrierte sich die ganze Rettungsaktion ausschließlich auf die anderen Gruppen. Es ist durchaus möglich, daß die Ballongruppe noch lebt.

Anschlag auf den Vertreter Indiens in der Simonkommission.

Fünf Reisende getötet. London. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist auf den Vorhänden des Komitees der Indischen Zentralregierung, Sir Santaran Nair, der gleichzeitig als Vertreter Indiens für die Zusammenarbeit mit der Simonkommission ausgewählt wurde, ein Anschlag verübt worden. Ein Wagen des Juges, in dem sich Sir Santaran Nair nach Bombay begeben wollte, um die Ankunft der Simon-Kommission zu erwarten, wurde bei Manmad in die Luft gesprengt. Drei Reisende wurden getötet und acht verletzt, von denen inzwischen zwei gestorben sind. Nach einer weiteren Meldung befand sich Sir Santaran Nair nicht in dem Unglückszug, sondern traf aus Simla in Bombay ein.

Schweres Erdbeben in der Türkei.

Drei Dörfer verschüttet. Konstantinopel. Wie aus Angora amtlich gemeldet wird, hat sich in einem der türkischen Vilajets ein starkes Erdbeben ereignet. Drei Dörfer sind verschüttet, 17 Dörfer und Gleden haben erheblichen Schaden erlitten. Die Regierung hat auf Anweisung Kemal Paschas Truppen nach dem betroffenen Gebiet zur Hilfeleistung geschickt. Die Zahl der betroffenen Personen und Getöteten ist noch nicht festgestellt.

Schwere Stürme über Neu-Süd-Wales.

Wie aus Sydney gemeldet wird, ist ein großer Teil von Neu-Süd-Wales von heißen Winden heimgesucht worden, die eine Sturmartige Geschwindigkeit erreichten und dadurch großen Schaden in den Städten und auf dem Lande verursacht haben. In den Wäldern sind zahlreiche Bäume ausgebrochen. Bäume wurden entwurzelt und Häuser abgedeckt.

Ein Privatflugzeug bei Amstetten abgestürzt.

Wahrscheinlich infolge eines Versehens einer Jungfliegerin.

Kassel. Bei Amstetten, unweit Kassel, stürzte ein am Sternflug zur Teilnahme des Privatflugzeug D 858 vom Typ Schwalbe der Raab-Kahenfein-Flugzeugwerke G. m. b. H. Kassel bei Versuch, eine Notlandung vorzunehmen, in einer Wendung ab. Dabei wurde der 22jährige Besitzer des Flugzeuges Hartwig aus Gotha sofort getötet und die Jungfliegerin Fräulein Irma Thomas aus Kassel-Waldbau schwer verletzt.

Autounfall Koehls.

Der Ozeanflieger unverletzt. Andernach. Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl erlitt während einer Vortragsreise auf der Fahrt nach Bonn einen Autounfall. Bei Weiskethurm stieß sein Wagen beim Ueberholen mit einem anderen Auto zusammen. Köhl blieb unverletzt und konnte mit einem anderen Auto seine Reise fortsetzen. Auch die Insassen des anderen Autos kamen mit dem Schrecken davon.

Der erfolgreiche Ozeanflieger Hauptmann Köhl berührte auf seiner Vortragsreise auch Köln und benutzte die Gelegenheit, sich mit Oberbürgermeister Dr. Ahenauer in Köln über die Vorgänge im Sommer d. J. anlässlich des geplanten Fliegerempfangs auszusprechen. Nach der Aussprache war er Gast des Oberbürgermeisters in dessen Wohnung.

Für über 1 Million Mark Diamanten geraubt New York.

Bei einem Ueberfall auf einen Diamantenhändler erbeuteten Räuber Diamanten im Werte von 1 200 000 Mark. Sie drangen mit vorgehaltenem Revolver in die Niederlage des Händlers im 12. Stockwerk eines im belebtesten Stadtteil gelegenen Volksträgers ein, überwältigten ihn und entliefen dann unbekannt mit der Beute. Der Ueberfall wurde erst einige Stunden später entdeckt.

Das Windmühlenflugzeug de la Ciervas in Berlin. Demonstrationsflüge im Berliner Zentralflughafen.

Am Sonntag nachmittag ist das Windmühlenflugzeug des Spaniers de la Cierva, „Autogiro“, von Dessau kommend, auf dem Tempelhofer Flughafen gelandet. Das eigenartige Flugzeug, das ziemlich kurze Tragflächenstummel mit einem darüber angebrachten großen vierflügeligen Windmühlenpropeller besitzt, wurde von den englischen Piloten Rawson und Black gesteuert und landete fast senkrecht auf dem Rollfeld. Das Flugzeug, das allgemein erhebliches Aufsehen erregte, unternahm Montag nachmittag in Berlin-Tempelhof Demonstrationsflüge.

Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Güterzug. In dem Vorort Ohra bei Danzig kam in dem Augenblick, als eine Autodroschke die Bahngleise überqueren wollte, ein Güterzug heran und zerrümmerte den Kraftwagen vollständig. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, während zwei weitere mit leichteren Verletzungen davontamen. Die Ursache des Unfalls dürfte wahrscheinlich auf die fehlende Schranke des unübersichtlichen Bahnüberganges zurückzuführen sein.

Zwei Tote bei einem Explosionsunglück. In den An-

lagen der Deutschen Erdöl-A.-G. in Regis-Breitingen (Sach.) explodierte ein Generator zur Gewinnung von Teer, Benzin und sonstigen Nebenprodukten der Kohle. Vier Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die angesammelte Schlacke abzulassen, erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei von ihnen nach wenigen Stunden starben. Vermutlich hatte sich in der Gasableitung eine Verstopfung gebildet, so daß sich die Gase einen anderen Ausweg suchten und dabei entzündeten.

Noch einmal das Berlin-Dahlemer Explosionsunglück. In Berlin fand vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III die Verurteilungsverhandlung wegen des furchtbaren Dahlemer Explosionsunglücks statt. Der Kaufmann General-Konful Robert Weingärtner war seinerzeit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte verteidigt sich so, daß die Explosion durch seinen Teilhaber Stammer absichtlich verursacht worden sei. Er wußte allerdings, daß die Genehmigung für die gefährliche Herstellung von Knallkapseln in der Berlin-Dahlemer Villa nicht erteilt war. Neue Zeugen sollen nachweisen, daß ein Selbstmord Stammers sehr nahelegend sei.

Die Mutter mit Strychnin vergiftet. Der Landwirt Josef Gleisner aus der Ortschaft Cuner (Schlesien) und seine Ehefrau haben gemeinsam die 78jährige Mutter bzw. Schwiegermutter mit Strychnin vergiftet. Das Gift haben sie in Speisen getan, die für die alte Frau bestimmt waren. Als die Frau von der vergifteten Milch getrunken hatte, brach sie zusammen und rief: „Hilfe, ich verrenne, ich bin vergiftet!“ Die Tat wurde blickend, weil der Sohn und seine Frau es überdrüssig waren, die alte Mutter, der früher das Anwesen gehört hatte, noch weiter zu ernähren. Die Täter wurden verhaftet.

Rederitis.

Wir hatten in Deutschlands Hauptstadt einen Dauerkämpfer. Wir hatten in der Stadt an der Spree den Dauerhungerer Jolly, der in Wirklichkeit ein Betrüger war. Nun hat die Reichshauptstadt als letztes großes Ereignis einen „Akrobaten der Zunge“; denn ein Herr Parlatius ist entschlossen, in die Fußstapfen seiner ruhmreichen Vorgänger, des Dauerhungerers und des Dauerkämpfers, zu treten und er redete, redete, redete.

In einem Berliner Lokal, bei heißem Kaffee und heißer Zitronenlimonade redete dieser Vesperreichlicher Parlatius ununterbrochen, was ihm gar nicht mal schwerfiel. Von kniefreien Köden, von unserm „Jepp“, unserm stolzen „Z. R. 127“, von Vegetarier, aber nicht von unsern deutschen Parlamenten. In diesen geheiligten Redestalten unseres deutschen Vaterlandes redet man an sich schon genug; aber Herr Parlatius wollte den Rederekord einer Amerikanerin brechen, die 43 Stunden hintereinander gesprochen hat. Hoffentlich nehmen unsere Parlamentarier Herrn Parlatius nicht zum Vorbild?

45 Stunden hatte er gesprochen, als ich da war. Er schloß gerade ein bißchen. Aber allzu viele besuchen ihn nicht; einer meinte vielleicht mit Recht, Herr Parlatius sei ein Nichtskönner: seine Frau zu Hause könne acht Tage reden, ohne aufzuhören und wie ein Wasserfall.

Nach jeder Stunde reden drei Minuten Pause. Nachts fünf Stunden Schlaf. Was leistet also Herr Parlatius? Landbriefträger sind von morgens bis abends auf den Beinen, der Lokomotivführer steht 14 Stunden in Dampf und Ruß, jeden Nerv gespannt, auf der Maschine. Sie leisten was. Was leistet Parlatius?

Leisten würde er was, wenn er, anstatt Tage hindurch zu reden, Tage hindurch zu schreiben vermöchte. Das Schweigen ist eine Leistung, die in unserer modernen Gegenwart die wenigsten zu verbringen vermögen, und wie heißt es doch im Volksmunde: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, Vielreden ist Blech.“

Der Dauerredner Parlatius hat Sonntag nacht 12 Uhr sein Redepensum vollendet und insgesamt 120 Stunden gesprochen. Die „Redezeit“ begann am vergangenen Dienstag nachmittag 5 Uhr. Parlatius hat während der ganzen Zeit sieben Stunden geschlafen. Parlatius hat in dieser Zeit zahllose Broschüren und Zeitungsartikel abgelesen sowie Unterhaltungen mit dem Publikum gepflogen.

Gingefandt

Dieser Tage kamen mir die Programme des Volksbildungs-Vereins und des See-Vereins ins Haus. Es liegen weiter vor Nachrichten über die Hoppe-Bespens und Biederhain-Aufführungen.

Weitere Sachen werden noch kommen von all den Vereinen und Verbänden, die in unserm Orte sich aufgetan haben.

Wir stehen jetzt im Oktober, also zu Beginn des Winterhalbjahres und schon gar mächtig schwillt die Flut der Veranaltungen an.

Sie bieten alle samt und sonders nur Gutes und Lehrreiches für Auge und Ohr, aber dennoch und trotzdem muß man die Frage laut werden lassen:

„Woher soll die Zeit genommen werden, diese Veranaltungen auch zu besuchen, wie es sich die werten Vorstände so gern wünschen und wie es auch im Interesse der Sache selbst liegt?“

Man kann nur dringend den Warnruf abgeben: Einhalten! Einhalten! Einhalten! Einer für viele!

Vorausichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Zunächst noch Anhalten des Föhnstadiums und des dadurch bedingten heiteren bis wolfigen, sehr milden Wetters im Laufe des Tages mit dem Eindringen niedriger temperierter Luft Aufkommen verstärkter Bewölkung bei anfänglich nur geringem Temperaturrückgang. Mäßige, höhere Lagen lebhaft südliche bis westliche Winde. Von Donnerstag an Umschwung zu wieder kühlem Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Ratskeller Pulsnitz

Mittwoch, den 10. Oktbr.

Schlacht-Fest!

Von 11 Uhr ab
Wellfleisch und Grützwurst

Abends
alle Schlacht-Spezialitäten



Beginn des Preis-Skates
in den oberen Räumen 7 1/2 Uhr
Freundlichst laden ein
R. Buschmann u. Frau

Ronjum-Berein Pulsnitz

Donnerstag Seefisch, kopflos
Pfund 35 Pfennige

Verteilungsorten: Pulsnitz, Richtenberg,
Hörn, Obersteina

Vielen Wünschen entgegenkommend
Donnerstags nur für Unbemittelte RM 1.—

Meine Sprechzeit von jetzt ab:
täglich von 3—7 außer Montags, Sonnabends von 11—3

Albert Bartsch

Kurzgasse, bei Frau Feilgenhauer. Ruf 10
Homöopathie, Augendiagnose
Naturheilkunde

Frühgeschossene Hasen

im ganzen und geteilt
empfiehlt

Telefon 281 Johannes Trepte Telefon 281
Bitte um baldige Bestellung

Prima Genftenberger Briketts

in allen Formaten liefert prompt

Bahnhof Bischheim Herm. Herzog

Wovon man spricht.

Schuldig oder unschuldig? — Eine Garnisonstadt. —
Revolver, Rundfunk, Politik. — Vierte Klasse und 12 000.
Kart-Gehrschein.

Um ein Menschenleben ging es im Treiber-Prozess. Hoch in den Bergen im Steingeröll hatte man beim ersten Morgendämmern den schrecklich zugerichteten Leichnam der Frau des Angeklagten gefunden: abgestürzt oder von der Hand des Gatten — des „Lebensgefährten“ — in die Tiefe gestoßen? Tod und Leben hingen von der Beantwortung dieser schicksalsschweren Frage durch das Schwurgericht ab. Würde der Angeklagte von der Felsenlast der indirekten Beweise zerplatzen, oder würde die auf des Messers Schneide stehende Frage „Schuldig oder Unschuldig“ zu seinen Gunsten entschieden werden? Von dem verhängnisvollen Telegramm des Angeklagten an seine Geliebte: „Es ist vollbracht“ bis zu der lächerlich-wichtig-tuerischen Befundung einer Belastungszeugin, der Angeklagte sei gefühllos gewesen, ein paar Wochen nach dem Tode seiner Frau „vor sich hinzusummen“, war alles zusammengebracht worden, was schwer gegen den vermeintlichen Gattenmörder ins Gewicht fiel. Und dennoch Freispruch, denn die gewaltige Last der gehäuften Verdachtsgründe wurde mit einer winzigen Fingerprobe aufgehoben: „es konnte auch anders sein!“ Gewiß, der Angeklagte wollte von seiner Frau los, überhäufte seine Geliebte mit Geschenken, hatte seine Frau kurz vor dem trübseligen Geschehnis hoch gegen Tod und Unfall versichert — mußte er aber deswegen der Mörder sein, konnte sich deswegen die Tragödie in den Bergen nicht doch am Ende auch anders zugetragen haben, ein Unglücksfall vorliegen? Eine schwere Nerven- und Gewissensprobe stellte die Beantwortung dieser Frage für die Männer dar, die berufen waren, über schuldig und unschuldig, über Leben und Tod des Angeklagten zu entscheiden. Richter sein — ganz gleich in welcher Angelegenheit, ob in der Amtstracht des Berufungsrichters oder im Bürgerrock bei tausenderlei Geschehnissen des täglichen Lebens — heißt immer wieder, sein Gewissen schärfen und die Prüfungspflicht bis zur Grenze der eigenen körperlichen Erschöpfung und höchsten Geistesanstrengung erfüllen.

Brenzlau, eine uralte Garnisonstadt, die fast ununterbrochen 287 Jahre die Träger des bunten Rodes bei sich beherbergt hatte, hat von ihrer letzten Garnison Abschied nehmen müssen. Als das wehmütige Abschiedslied der Truppe „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ erklang, erlitten viele Frauen Weintränke. Dieses Bewußtsein von Stadt und Garnison zu einem einzigen Organismus „Garnisonstadt“ ist ein eigenartiger Zug deutschen Heimat- und Soldatengeistes. Volk und Heer, „Bevölkerung“ und „Truppe“ — ein Körper, unzertrennbar und

Hübsche Herbst-Kinder- u. Frauen-Kleider Knaben-Spiel-, Schul-, Zier- und Arbeits-Schürzen warme Stoffe für Wäsche, Kinder- und Haus-Kleidung

Beutel, Knöpfe, Besätze, Zwirne etc. etc.
gebrauchte Nähmaschinen aller Art

bietet in großer Auswahl preiswert

Arth. Feilgenhauer Eingang Markt
und Albert-Straße

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch u.
häßlich gefärbten Zahnelag

Ich liefere Ihnen frachtfrei ein elegantes

Konzertpiano oder Flügel

aus eigener Fabrik

ohne jede Anzahlung

bei niedrigsten Monatsraten. Langjährige schriftl.
Garantie Interessenten wollen sich bitte melden
oder unverbindlichen Vertreterbesuch verlangen
u M. E. 2638 an die Tageblatt-Geschäftsstelle

Nicht
der Preis allein,
die
Qualität
bestimmt!

Pianos Flügel

in konkurrenzlos günstiger Preislage.

Harmonien, Förster, Hängel, Lindholm

Sprechapparate, führende Marken,
Elektrika, Vox etc.

Schallplatten in größter Auswahl

Entgegenkommendste
Zahlungserleichterungen

Stets günstige Gelegenheiten

August Förster, Bautzen

Kaiserstr. 15 Ruf: 3327



Unfortierte

Centifolia-Kartoffeln

tadellos, zur Saat geeignet,
offert ab Niederlage

Gustav Bombach, Pulsnitz

Anzeige für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos

Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

unzertrennbar, — war es nicht so all die 287 Jahre lang und noch viel länger? — Kann man sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die deutsche Weisheit anders vorstellen als im Zeichen dieser unzertrennlichen Verbundenheit des Nähr- und Wehrstandes? Nicht etwa bloß „Sentimentale“ sind es, die sich beim Liede „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ mit dem Taschentuch, das sie zum Abschiedswinken benutzten, nachher über die Augen fahren, wenn das Lied in der Ferne verhallt.

„Ein garstig Lied! Psui! Ein politisch Lied!“ — erlöste es einst in Auerbachs Keller, wie uns dies Herr Johannes Wolfgang v. Goethe im „Faust“ getreulich berichtet. Was hätte er erst gesagt, wenn so ein Lied zu seinen Zeiten durch den Rundfunk verbreitet worden wäre? Hat sich da in der Reichshauptstadt eine ergötlich-abscheuliche Geschichte zugetragen. Ein Sozialdemokrat sollte im Rundfunk über Probleme der Friedensversicherung sprechen. Er wurde jedoch von Kommunisten unter Vorhaltung eines Revolvers im Auto entführt, und statt seiner sprach dann ein Kommunist über das kommunistische Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau. Du lieber Gott, wie gerieten einst beide Erdhälften aus dem Häuschen, als sich ein Schuster in Cöpenick mit einer erdwindelten Hauptmannsuniform allerhand Unfug gestattet! Man glaubte damals, das Staatsgebälk krachen zu hören und sah das „morsche System“ bereits als zum Tode verurteilt an. Nun, heutzutage wird man nicht gleich an Deutschlands letztes Stündlein glauben, wenn an Stelle eines Sozialdemokraten ein Kommunist im Rundfunk spricht, aber trotzdem gilt die Wahrheit aus Auerbachs Keller in ganz besonderem Maße für den Rundfunk, ganz gleich, welche Partei am Ruder oder am Sender ist. Revolver gar sollten bei Friedensverhandlungen und im Kampfe für Abrüstung in den äußersten Winkel verbannt werden.

Ungezählte Deutsche sind über Nacht befördert worden — von der vierten zur dritten Klasse. Aha, vierte Klasse! Schade nur, daß diese Rangeshöhung aus eigener Tasche bezahlt werden muß. Auch die dritte Klasse ist teurer geworden; dafür kann man in der zweiten billiger als bisher fahren. Man findet sich gar nicht zurecht, zu welcher Klasse man sich nun eigentlich zu zählen hat. Die beste Auskunft wird wohl das Portemonnaie einem geben. Vornehmsein ist ja ganz schön, aber wenn das Vornehmsein Geld kostet — was dann? — Sich nach der Dede strecken ist keine Schande, sondern staatsverhaltende Tugend und soziales Vorbild. Wenn diese Erkenntnis aus dem Tarif erwüchse, wäre es wenigstens für jeden einzelnen ein Gewinn. Wer sich aber aus dem „Klassenwirrwarr“ durchaus nicht herausfinden kann, nehme sich eine Fahrkarte zu 12 000 Mark für die Zeppeinfahrt nach Amerika. Ca.

Es gehört zum guten Ton, über alle künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Dinge auf dem laufenden zu bleiben. Sie möchten gern über Reisen, Mode und kulturelle Fragen unterrichtet sein. Man behandelt in der Gesellschaft irgendeine Frage und Sie können nicht, wie Sie gern möchten, mitsprechen, weil Ihnen eine gediegene Zeitschrift fehlt.



Nehmen Sie
daher als Berater
Westermanns

Monatshefte.

Sie werden darin finden, was

Sie suchen. Zahllose Abbildun-

gen schmücken den vielseitigen Text.

Geben Sie bitte Ihre Bestellung einer

Buchhandlung auf, oder aber verlangen Sie

ein kostenloses Probeheft durch den Verlag

Georg Westermann / Braunschweig

Geschäfts-Karten
Postkarten □ Aviskarten
Visiten-Karten
Geschmackvoll! Sauber! Billig!
E. L. Försters Erben

Hammelfleisch

empfiehlt
M. Frenzel, Neumarkt

Eine Schlafstelle

31 vermietet
Ubertstraße 16

la. Eiderfettkäse 20%

9 Pfd. = M 6 30 franko

Dampf-Käsefabrik Rendsburg

Seriöser Vertreter

sucht für Frank-
furt a/M u. Umgeb.
Vertretung von gut erst-
klassiger, eingeführter

Gummi-Weberei

und
Leder-Ausstanzerie

für Leder- u. Corset-Ver-
arbeiten u. andere Branchen.

Angebote unter F. R. O. 901
durch Rudolf Mosse, Frank-
furt a/M.

Gibt Raum uns, ihr Väter!

Es ist eine Bitte, die sich an die Väter aller Städte gleichermaßen richtet. Noch immer haben wir im Durchschnitt nicht die Mindestforderung eines annehmbaren Spielplatzbaues für das ganze Deutsche Reich erreicht. Wieder werden in den vielen Siedlungen des Herbstes und des Winters neben anderen wichtigen Fragen den Stadtverordneten die Anträge über die Anlage von Liebesplätzen, von Turnhallen und Schwimmbädern vorliegen. Die erste Sorge wird nun bei den Beratungen die Geldfrage bleiben; der Etat der Gemeinden und der Länder verträgt nicht immer neue Belastungen, ohne daß dafür ein Ausgleich geschaffen werden kann. Immer wieder sei darauf hingewiesen, daß das Geld, das wir heute für Soziallasten aufbringen müssen, zum kleinen Teil für vorbeugende Maßnahmen bestimmt werden muß. Was gibt es Besseres und Billigeres, als unserer Jugend Raum und Platz für ihr Spiel zu geben?

Wir bewundern noch immer die alten Kulturen! Wir wissen, daß das Badewesen in Griechenland wie in Rom äußerst hoch entwickelt war. Das Rom des ersten Jahrhunderts nach Christi hat 170 Bäder gehabt. Die Reichshauptstadt Berlin hat wesentlich mehr Einwohner als die alte Eberstadt. Hat sie aber wenigstens genau so viel öffentliche Schwimmanstalten? Wir können feststellen, daß der Spielplatzbau langsam vorschreitet, daß in der Anlage von Hallen aber mehr getan werden müßte und daß besonders der Bäderbau noch im argen liegt. Hier wird viel von der Arbeit der Tagespresse abhängen, wie sie die öffentliche Meinung für die Sache der Leibesübungen vorbereitet. Liebesplätze sind kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Die Anlage von Liebesplätzen ist von der Errichtung von Kampfplätzen stark zu trennen.

Zuerst muß jede Stadt und jede Gemeinde einmal ausreichende Plätze für die tägliche Turnstunde des Schülers wie des Erwachsenen haben. Möglichst im Innern der Stadt, damit ohne Zeitverlust Arbeiter und Angestellte dorthin gelangen können. Wenn in einer Stadt diese Forderung erreicht ist, die Leibesübungen blühen, der Vereinsbetrieb recht gesund ist, sollten die Väter der Stadt daran denken, ihrer Jugend eine Kampfbahn zu schaffen. Diese soll außerhalb des Stadtbezirktes liegen, soll möglichst hineingebaut sein in die Umgebung, die die einzelne Stadt aufzeichnet. So kann eine Anlage den Heimatfinn der Jugend weihen, kann, wenn die Anlage die einfachsten Geleise der Kunst und der Schönheit beachtet, eindringlich erzieherisch auf den Geschmack unserer Zeit wirken.

Sonne und Mond.

10. 10. Sonne A. 6.17, U. 17.16; Mond A. 2.00, U. 16.47

Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 9. Oktober 1928

Beilage zu Nr. 237

80. Jahrgang

Von der Feuerwehr überfahren.

In Dresden brannte ein großer Betriebsschuppen der Ostdeutschen Sägebaugesellschaft nieder. Bei der Anfahrt der Feuerwehr wollte ein Motorradfahrer noch zwischen zwei Fahrzeugen hindurchfahren, wurde aber erfasst und auf die Straße geschleudert. Der Fahrer war sofort tot, sein auf dem Sozius mitfahrender Bruder wurde schwer verletzt.

Der Bazillenträger im Ratskeller.

In Dresden und Umgegend sind in den letzten Tagen einige 30 Personen von Darmerkrankungen heimgesucht worden. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um Paratyphus B. Ein Erkrankungsfall ist tödlich verlaufen; die anderen Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die Ansteckung ist durch einen als Bazillenträger ermittelten Küchenangestellten im Dresdener Ratskeller erfolgt. Gegen die Weiterverbreitung der Krankheit wurden alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Auf Anordnung der Gesundheitspolizei wurde der Wirtschaftsbetrieb des Ratskellers vorsichtshalber bis auf weiteres geschlossen. Zu den bereits gemeldeten Fällen sind noch weitere sechs Erkrankungen hinzugekommen, von denen auch Angestellte des Wirtschaftsbetriebes betroffen worden sind. Die verstorbene Dame stammt, wie verlautet, aus dem Rheinland. Die Leiche wird gerichtlich obduziert werden.

Dresden, 8. Oktober. Zu den bei den Gästen des Dresdener Ratskellers vorgekommenen Darmerkrankungen wird vom Stadtbezirksarzt mitgeteilt: Zu den bereits gemeldeten Fällen sind noch sechs weitere Krankmeldungen von Gästen des Ratskellers hinzugekommen. Da auch einige Küchenangestellte des Ratskellers erkrankt sind — es sieht allerdings noch nicht so, ob es sich um die gleiche Erkrankung handelt — ist vorsichtshalber medizinischpolizeilich heute früh der Wirtschaftsbetrieb des Ratskellers bis auf weiteres geschlossen worden. In einer Presskonferenz, die am Montag mittag im Rathaus abgehalten wurde, gab Obermedizinalrat Dr. Blange noch Erläuterungen über die Ursache der Massenerkrankungen. Er teilte mit, daß die Behörde erst am Donnerstag spät abends, bzw. am Freitag früh Kenntnis von den Erkrankungen einzelner Gäste des Ratskellers erhalten habe. Zunächst wurde angenommen, daß es sich um eine Fischvergiftung handeln könnte hervorgerufen durch den Genuß von Steinbutt, der am Dienstag abend im Ratskeller gegessen worden war. Die Fische und Fischreste wurden sofort untersucht, doch ergab sich nicht der geringste Anhaltspunkt für den gehegten Verdacht. Auch die Fischräume wurden sofort einer Besichtigung unterworfen und das dort befindliche Fleisch untersucht. Aber auch hier wurde alles peinlich sauber und in einwandfreier Beschaffenheit vorgefunden. Auch Hackfleisch hatte keine der erkrankten Personen genossen, und die zur Verwendung gelangte Milch war pasteurisiert. Jetzt erst wurde dem Verdachte nachgegangen, daß sich unter dem Küchenpersonal ein Bakterienträger befinden könne, der von seiner Infektion gar nichts zu spüren brauchte. Am Freitag wurde deshalb das gesamte Küchenpersonal einer Untersuchung unterzogen und durch Blutentnahme festgestellt, daß ein Koch, der bereits seit zwei Jahren im Ratskeller tätig ist, als Bakterienträger verdächtig erscheint. Dieser Mann, sowie mehrere Leute des Küchenpersonals, die sich kränzlich fühlten, wurden sofort nach dem

Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung ist aber noch nicht abgeschlossen und man weiß nicht, ob es sich bei diesen Leuten ebenfalls um Erkrankungen durch Paratyphus handelt. Da am Montag früh sich weitere zwei Personen des Küchenpersonals krank meldeten, ist der Ratskeller sofort geschlossen worden. Im ganzen sind bis jetzt etwa 40 Personen erkrankt. Eine Dame aus dem Rheinlande, die ebenfalls erkrankt und im Verlaufe der Krankheit infolge Herzschwäche gestorben war, ist am Montag gerichtsärztlich sezziert worden. Das Ergebnis der Sektion dürfte bald zu erwarten sein. Das Städtische Medizinalamt hat gemeinschaftlich mit dem Landesmedizinalamt alle Vorkehrungen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Krankheit durch Übertragung vorzubeugen.

Augen und Kosten der Sozialversicherung.

Der Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller beschäftigte sich in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung auch mit der Frage des Selbstkostenabbaus in der Sozialversicherung. Er nahm hierzu einen Bericht des Ministerialdirektors Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium entgegen. Der Vortragende ging einleitend von der Feststellung aus, daß es mit einem Bekenntnis zur Sozialpolitik vereinbar sei, wenn man heute die Frage aufwerfe, ob der Nutzen der Sozialversicherung im Einklang mit den aufgewendeten Kosten stehe. Die Prüfung dieser Frage sei notwendig, weil die öffentlichen Verände-

rungstäger nicht mit eigenen Mitteln, sondern mit ihnen anvertrautem Gut wirtschafteten. Der Vortragende untersuchte zunächst die Möglichkeiten des

Selbstkostenabbau bei der Krankenversicherung.

die eine besonders starke Steigerung der Ausgaben verzeigene, in der allerdings die Kriegsfolgen, insbesondere die Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung, maßgebend mitbeteiligt seien. Versuche, etwaige Mißbräuche bei der Krankenversicherung durch psychologische Einwirkung auf Versicherung und Ärzte, die bereits unternommen worden seien, hätten einen durchschlagenden Erfolg nicht gezeitigt. Dagegen erscheine die obligatorische Einführung einer dreitägigen Wartezeit für den Bezug des Krankengeldes, die Beteiligung des Versicherten an den Kosten für Arznei- und Heilmittel, um die großen, wichtigeren Heilmittel umso umfangreicher gewährleisten zu können, die Höchstbegrenzung des Krankengeldes nach oben und eine zweckmäßigere Gestaltung des Überganges von der Krankenversicherung zu den Krankenleistungen der Arbeitslosenversicherung eher geeignet, Mißbräuchen entgegenzuwirken und eine Ausgabenverminderung im großen und insbesondere in der Verwaltung herbeizuführen. Bezüglich der

Pensionsversicherung der Bergleute

wies der Vortragende auf die besonderen Schwierigkeiten dieses Versicherungszweiges hin, die sich aus der zunehmenden Zahl der Renten und der abnehmenden Größe der Belegschaften erklären. Der Weg zur Hebung der Schwierigkeiten sei hier die Anlehnung der knappschaftlichen Versicherung an große, leistungsfähige Versicherungszweige. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Ministerialdirektor Dr. Grieser die Notwendigkeit, das Selbstverantwortungsgefühl bei den Versicherten zu stärken und im Interesse einer größeren Wirtschaftlichkeit ein engeres Zusammenwirken der Verbände der Versicherungsträger herbeizuführen.

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Ney
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Das Schicksal der kleinen Miriam, der das Leben unerbittlich mitspielt und die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz rein und gut bleibt, wird von Elisabeth Ney in dem Roman „Die Berliner Nachtigall“ packend und erschütternd geschildert. Mit atemloser Spannung verfolgt der Leser den Lebensweg dieses prachvollen Geschöpfes. Man lebt mit ihr und man fühlt mit ihr; der Leser lebt dieses Schicksal mit, und ist dankbar, daß die Kleine zum Schluß doch noch das Glück findet, das sie verdient. Dem Reiz dieses tieferegreifenden Werkes wird sich niemand entziehen können.

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Ney
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Leise strich der Wind über die schlafende Heide. Es war Abend, ein schwüler, heißer Sommerabend, ohne die erquickende Kühle, die sonst die Nacht mit sich zu bringen pflegt.

Ein eigentümliches, bedrückendes Schweigen lastete heute über der Natur; alles lechzte nach einem kräftigen, erlösenden Gewittergusch.

Da drüben links, wo der Wald begann, lag ein altes Schloss, das rings von einem großen Park umgeben war.

Die alten hohen Bäume des Parkes standen so dicht beisammen, daß jetzt am Spätabend von dem Schlossgebäude fast nichts zu sehen war. Nur hier und da bligte der Lichtschein eines erleuchteten Fensters durch das dichte Laub der Baumkronen, die leise im Winde rauschten.

Hinter dem Schloss stieg ein mächtiger, grauer Felsriegel in die Höhe, der die hohen Bäume fast um das Dreifache überragte. Breit und massig hob sich diese graue Felswand empor, fast drohend wirkte der riesige Steinblock jetzt zur Nachtzeit; und es hatte beinahe den Anschein, als sei er ein Wächter, der schützend hinter dem Schlosse derer von Jungsheim stehe, um die Schlossbewohner vor allem Unheil zu bewahren.

Das Schloss am grauen Felsen nannte der Volksmund daher seit ältesten Zeiten das einsame Heideschloßchen, den Stammsitz der gräflichen Familie von Jungsheim.

Graf Hugo von Jungsheim war schon vor zehn Jahren gestorben, seitdem lebte die alte Gräfin mit ihrer Tochter

Marie Luise ganz allein im Schlosse am grauen Felsen; denn ihr einziger Sohn Helmar war zu ihrem großen Leidwesen Arzt geworden und kam nur im Sommer auf einige Wochen nach Hause.

Seit einem Jahre hatte die Gräfin für Marie Luisens Unterhaltung eine Gesellschafterin engagiert, die mit ihrem sinnigen, frohen Wesen Frohsinn und Glück unter die einsam lebenden Menschen gebracht hatte.

Miriam Wahren hieß die kleine Zauberin, und „Miriam, kleine süße Miriam!“ flüsternte die Lippen Helmar von Jungsheims, der an diesem Abend versunken auf der großen Schloßterrasse lehnte und der wunderbaren, zarten Mädchenstimme lauschte, die soeben leise, wie ein Hauch, ein weiches Lied von Brahms vollendete.

Die letzten Schlussakkorde am Flügel verhallten; es herrschte ergriffenes Schweigen.

Langsam verließ Helmar von Jungsheim die Terrasse und trat in das Musikzimmer zurück.

„Wie schön, wie wunderschön Sie heute wieder gesungen haben“, hörte er gerade seine Mutter sagen, „es ist doch jammerschade um ihre herrliche Stimme, mein liebes Kind. Warum haben Sie sich nur nicht ausbilden lassen?“

Miriam antwortete nicht; ihr feines, schmales Gesichtchen wurde mit einem Male ganz blaß. Hatte die alte Gräfin an eine wunde Stelle in diesem jungen Mädchenherzen gerührt?

Aber schon hatte sich Komtesse Marie Luise vom Flügel erhoben und war auf Miriam zugeeilt. Fast zärtlich legte sie den Arm um die Schultern der Gesellschafterin, die ihr schon längst eine liebe Freundin geworden war, und bat:

„Singen Sie bitte noch ein Lied, mein Lieblingslied, liebe Miriam. Ich bitte Sie herzlich darum. Helmar mag

Sie am Flügel begleiten, während ich jetzt an seiner Stelle allein auf der Terrasse lauschen werde.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ die junge Komtesse das Zimmer.

Helmar von Jungsheim war inzwischen schon zum Flügel geeilt, und hatte bereits das Lieblingslied seiner Schwester, „Die heimliche Liebe“, von Grieg, aufgeschlagen.

„Die heimliche Liebe“, flüsternte er leise, und sah dem jungen Mädchen dabei mit einem langen, zärtlichen Blick in die Augen.

Miriam Wahren ergriff mit unsicherer, zitternder Hand das Notenblatt, während ihr ein flüchtiges Rot blühtartig über Gesicht und Nacken glitt. Helmar von Jungsheim sah deutlich, wie ihr Atem schneller ging, und wie ihr Blick dem seinen scheu und ängstlich auswich.

Ein beseligtes Gefühl durchströmte die Brust des jungen Mannes, und plötzlich wußte er, daß er Miriam Wahren liebte und zu seinem Weibe begehrte, wenn sie auch nur die arme, kleine Gesellschafterin seiner Mutter war. Nochte kommen, was da wollte, er würde um sie kämpfen und sie zu seiner Frau machen.

Innig und jubelnd klang jetzt das kleine Vorspiel durch den Raum, und unendlich zart, für den ersten Moment fast etwas unsicher, begann Miriam das Lied.

Allmählich aber wich die Scheu von ihr, und rein und wohltonend klang jetzt die zauberschöne Stimme.

Es war, als wenn ein Lachen und Weinen zugleich aus des jungen Mädchens Kehle dränge, um endlich zum Schluß sehnsüchtig und voll entsagender Behmut in die Schlussworte des Liedes auszufüllen:

„Doch das hat niemand erfahren —“

Totenstill war es in dem großen Musikzimmer, als der letzte Ton verklungen war.

Sie wissen, Herrst hoch, Christ, wesentlich wenigstens, in der und daß wird viel öffentliche, Übungs- Anlage, mal aus- wärters wie, abt, damit, en können, ie Leibes- sollten die, kampfbahn, liegen, soll e einzelne, atfimm der, en Gesehe, erzieherisch, U. 16.47



Gemeinden bei der Befoderungserhöhung dem Reiche folgen mußten, kann ernstlich nicht bestritten werden, und man kann deshalb auch in diesem Falle von einem Zwang des Reiches zur Ausgabensteigerung sprechen.

Sport.

Fußball im Gau Groß-Leipzig. Von den fünf Spielen des Sonntags war wohl das des B. f. B. auf dem Blase der Waderianer dasjenige, das die größte Zuschauerzahl aufwies und auf dessen Ausgang man am meisten gespannt war.

Turnerspiele Leipziger Tiefstand. Schlagball: Mittelfachen—Leipzig in Chemnitz-Wittgendorf 46:23; Obich—Blagwitz 66:59. Fußball: Leutzsch—Hohlfahren 5:4; A. T. B. 45 Leipzig—Paunsdorf 0:2; Eintracht 1885—Großschöcher 5:2; Gerichtshain—Leipzig 1867 0:1; Reichswehr—Jahn-Grinma 1:3; Stötterich—Anger 2:0; Cuirisch—Gohlis 48 1:3; Knauffleberg—Lindenau 1:2.

Niederlage Breitensträters. Deutschlands ehemaliger Meister Breitensträter, der frühere Liebling der deutschen Bogenschießer, wurde in Stockholm von dem Amateureuropameister im Schwingen, dem Schweden Risse Hamn, nach Punkten knapp geschlagen.

Fußball. In Wien wurde das Fußballländerspiel Österreich—Ungarn vor 45 000 Zuschauern ausgetragen. Österreich feierte einen Sieg von 5:1 (2:1).

Börse und Handel

Amthche sächsische Notierungen vom 8. Oktober.

Dresden. Zum Wochenbeginn konnte sich an der Börse eine einseitige Tendenz nicht durchsetzen. Bei allgemeiner Zurückhaltung war eine überwiegende Neigung der Kurse zur Schwäche festzustellen, doch gingen die Abbröckelungen durchweg über wenige Prozent nicht hinaus.

Leipzig. Die unsichere und etwas schwächere Haltung zum Beginn der Börse machte im weiteren Verlauf einer freundlicheren Stimmung Platz. Auch das Geschäft gestaltete sich namentlich in einigen Spezialwerten zu höheren Kursen etwas lebhafter, wenn auch größere Umsätze nicht zustande kamen.

minus 2, Sächsische Bank und Sachwert minus 1, Diskontogesellschaft minus 1,25 Prozent.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung, doch erwiesen sich die Kurse im allgemeinen als gut behauptet. Dabei gingen die Kurschwankungen nach oben wie nach unten über 1 bis 2 Prozent kaum hinaus.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 969 Rinder, darunter 185 Ochsen, 336 Bullen, 296 Kühe, 152 Färren, 291 Kälber, 816 Schafe, 2047 Schweine. Verkauf: Bei Rindern schlecht, bei Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen gut.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 1073 Rinder, darunter 226 Ochsen, 295 Bullen, 508 Kühe, 36 Färren, 3 Freiser, 541 Kälber, 315 Schafe, 3026 Schweine. Verkauf: Bei Rindern schlecht, bei Kälbern und Schweinen mittel, bei Schafen schlecht.

Dresdener Produktenbörse.

Table with columns for product types (Weizen, Roggen, Hafer, etc.) and prices for different grades and quantities. Includes sub-section for 'Hörsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2-4.30 Uhr.'

Berliner Börse vom Montag.

Der Verlauf der Börse bedeutete eine schwere Enttäuschung. Vor dem offiziellen Verkehr war die Tendenz unter dem Eindruck der weiteren Befestigung der New-Yorker Börse recht fest.

Amthche Devisen-Notierung

Table showing exchange rates for various cities including New York, London, Amsterdam, Copenhagen, Stockholm, Oslo, Italy, Switzerland, Paris, Brussels, Prague, Vienna, and Spain.

Effektenmarkt.

Anleihermarkt: Neubefehl hatte erregtes Geschäft. Auch ausländische Renten wurden von der Verflaumung des Neubefehls in Mitleidenschaft gezogen. Schiffahrtswerte verloren im Verlaufe bis zu 2 Prozent.

Amthche Notierung der Mittagsbörse ab Station.

Table with columns for product types (Weizen, Roggen, Weizenkleie, etc.) and prices for different grades and quantities.

Preisnotierungen für Eier.

Die Preise verhielten sich in Pommern je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Mäßen. A) Deutsche Eier: Eintier (vollfrische gestempelte) über 65 Gramm 17, 60 Gramm 16, 53 Gramm 14,50-15, 48 Gramm 12, frische Eier: 60 Gramm 15, 53 Gramm 13,50-14, 48 Gramm 11, ausfortierte kleine und Schmutzeier 10.

Wild- und Wildgeflügelpreise.

Wild und Wildgeflügel per 1/2 Kilogramm: Rebhühner la. 1,25-1,30, do. 1,1-1,10, Rotwild, männlich, schwer 0,50-0,52, do. männlich, leicht 0,53-0,55, Damwild, männlich, schwer 0,55-0,60, do. männlich, leicht 0,70-0,80, Wildschweine, Frischlinge 0,70-0,75, do. Bachen 0,59-0,70, Wildenten la., Stück 2,00-2,25, Rebhühner, junge, inländ., la., 2,30-2,45, do. la. 1,40-1,70, do. alte, la. 1,50-1,60, do. la. 1,00-1,20, Hafen, groß, Stück 7,30 bis 7,60, do. mittel 5-6, do. klein 3,50-4, Geflügel: Hühner, hiesige, Suppen-, la., per 1/2 Kilogramm 1,10-1,15, do. la. 0,90-1,00, do. junge 1,25-1,30, Hühner, alte 0,80-0,90, Tauben, junge la., per Stück 0,70-0,80, do. junge, la., per Stück 0,50-0,60, do. alte 0,60-0,65, Gänse la. 1,05 bis 1,10, do. la. 0,85-0,95, Enten la. 1,10-1,20, do. la. 0,85-0,95, Poulets la. 1,30-1,40, do. la. 1,10-1,20 per 1/2 Kilogramm.

Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggontfrei märktischer Station.

Amthch ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße und Obenwälder Blaue 2,40-2,90, rote 2,50-3, gelblichweiße 2,80-3,20, großfallende und festhaltige Ware über Rotz, Fabrikartoffeln 11-12 1/2 Pf. je Stärkeprozent.

Die amthche Großhandelsrichtzahl vom 3. Oktober 1928 und im Monatsdurchschnitt September. Die auf den Stichtag des 3. Oktober berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. auf 140,4 gestiegen.

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Ney. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Helmar von Jngsheim sah noch lange am Flügel, und ein inniges, heiktes Glück spiegelte sich auf seinen männlich-schönen Zügen.

Vollkommen weltvergessen starrte er auf die Terrassentür, durch die Miriam soeben gegangen war.

Auch die alte Gräfin war tief ergriffen, aber trotzdem schien sie irgend etwas zu beunruhigen, denn in ihrem Gesicht zuckte es nervös.

„Helmar, mein lieber Sohn“, sagte sie plötzlich und unvermittelt, „meine alten Augen taugen zwar nicht mehr allzuviel, aber sie sind doch scharf genug, das zu sehen, was im Innern meines einzigen Sohnes vor sich geht. Mache keine Dumheiten, mein Junge, und vergiß nie, was du als einziger Erbe deiner Familie schuldig bist. Vor allem aber störe nicht den Frieden eines jungen Mädchenherzens, das für dich niemals in Betracht kommen kann!“

Helmar hatte sich bei den mahnenden Worten der Mutter brüst erhoben, und war dicht vor sie hingetreten. Liebevoll nahm er jetzt ihre noch immer schöne Hand und küßte sie ehrfurchtsvoll; dann antwortete er:

„Verzeih, Mutter, wenn ich nicht deiner Meinung sein kann. Da du aber deinen Sohn so gut kennst und weißt, was in ihm vorgeht, so will ich dir gegenüber mit meinen Plänen und Hoffnungen nicht mehr zurückhalten, und dir offen sagen, daß ich Miriam Wahren von ganzem Herzen liebe und zu meiner Frau begehre; vorausgesetzt, daß auch sie meine Liebe erwidert.“

Die Gräfin hatte sich bei den Worten ihres Sohnes hoch in ihrem Stuhl aufgerichtet, und rief mit erregter Stimme:

„Niemals, Helmar, nie gebe ich zu diesem Bunde meinen Segen! Ein Jngsheim hat noch niemals eine Bürgerliche geheiratet, und auch du wirst gehorchen und der alten Tradition treu bleiben. Miriam ist ein liebes Mädchen, ich werde sie sehr entbehren, aber wenn du mir nicht sofort dein Wort gibst, von deinem Vorhaben abzulassen, dann entlasse ich sie noch in dieser Stunde. Wähle!“

„Mutter, das kann dein Ernst nicht sein“, stammelte Helmar erbleichend. „Habe ich nicht schon aller Tradition zum Trotz einen Beruf ergriffen, und bin Arzt geworden? Glaubst du, daß ich nicht auch das letzte dieses alten Familienzopfes beseitigen werde?“

„Schwer genug ist mir die Erlaubnis zu deinem Studium geworden!“ seufzte die Gräfin erbittert. Dann aber ergriff sie fast lebend ihres Sohnes Hand, und bat: „Das letzte aber tue mir nicht an, Helmar, ich verlange nichts in dieser Beziehung Gehorham von dir! Heiraten sollst du, und sogar bald; aber niemals Miriam Wahren, sondern deine Kusine Eleonore von Huttenfeld.“

„Die Baronin?“ entfuhr es dem jungen Arzt erschrocken.

„Sie ist reich, jung, schön und lebenswürdig, alles, was du willst, mein Sohn. Und ich will dir noch mehr verraten: sie hat mir anvertraut, daß sie dich sehr gern mag, und hat ihren Besuch bei uns auf die Zeit deines Hierseins angefragt. Heute erhielt ich ihr Telegramm; sie wird morgen mit dem Mittagszuge eintreffen. Ich wünsche, daß du sie mit dem Auto vom Bahnhofe abholst!“

Helmar war bei der Eröffnung, die ihm seine Mutter machte, entsetzt einige Schritte zurückgewichen. Mit zu-

fammengepreßten Lippen starrte er eine Weile finster vor sich hin. Dann aber stieß er auf tiefste Empörung hervor:

„So weit ist es also bereits, du hast eine Braut für mich ausgesucht, und ihr seid untereinander schon einig. Seit wann schickt ein Jngsheim seine Mutter auf die Brautschau? Ich sage dir, die Baronin wird niemals meine Frau werden, sondern einzig und allein Miriam Wahren!“

„Helmar!“ drang es fast erstickt von den Lippen der alten Gräfin. „Du gehst zu weit, besinne dich! Verne doch endlich einsehen, daß ich nur dein Bestes will!“

„Fast möchte ich's bezweifeln, Mutter“, entgegnete der junge Mann erbittert; dann aber wandte er sich zum Gehen, und sagte:

„Ich werde die Baronin nicht vom Bahnhofe abholen, um gar nicht erst falsche Hoffnungen zu erwecken. Mit der Werbung um Miriam Wahren aber will ich warten, bis du milderer Sinnes geworden bist. Gute Nacht für heute!“

Mit diesen Worten verließ Helmar das Musikzimmer. Die alte Gräfin lag schwer atmend in ihrem Sessel. Der Schreck über den Widerstand, den ihr der Sohn entgegensetzte, hatte ihr schwerkrankes Herz stark erregt, so daß sie einer Ohnmacht nahe war.

Knaglich rief sie nach ihrer Tochter, die schnell herbeieilte und befüßt nach der Ursache dieser furchtbaren Erregung forschte; aber die Gräfin winkte stumm ab, und ließ sich auf ihr Zimmer bringen.

Auch Miriam war zu Hilfe geeilt, prallte aber vor dem eiskalten, bösen Blick, den ihr die sonst so gütige Herrin zuwarf, erschrocken zurück.

Was war geschehen, wo war der junge Graf plötzlich hingegangen?

(Fortsetzung folgt.)